

## BÜCHERECKE

## Leichte Kost

Debüt: Verwirrungen, Witz und ganz viel Liebe



Ein rosafarbenes Cover und ein Buchtitel, der so süßlich klingt wie ein fettes Stück New York Cheesecake: Es ist wenig überraschend, dass »Liebe zum Nachtisch« ein Liebesroman ist. Victoria Seifrieds Debüt ist kein literarisches Schwergewicht, aber ein gelungener, kurzweiliger Unterhaltungsroman, mit einigen überraschenden Wendungen und vor allem mit recht bissigem Humor. Der jungen Autorin dürften hier ihre einschlägigen Erfahrungen auf Berliner Poetry-Slam-Bühnen zugutegekommen sein.

Helena heißt ihre Heldin, sie ist Mitte 20 und führt schon seit Jahren eine Beziehung mit dem langweiligen Rainer. Doch dann lernt Helena Jeffrey kennen und erlebt eine aufregende Nacht mit ihm. Doch Jeffrey steigt am nächsten Tag ins Flugzeug und reist zurück nach New York. Nun muss Helena sich entscheiden, ob sie ihrem Leben endlich eine aufregende Wendung geben will. Sie will. Also reist die 26-Jährige nach New York, um Jeffrey zu finden. Das Problem: Sie kennt nur seinen Vornamen. *cow*

● ● ● lesenswert

**Victoria Seifried:** Liebe zum Nachtisch, Heyne Verlag, 400 Seiten, 8,99 Euro

## Grüner Thriller

Debüt: Machtkampf um erneuerbare Energien



Nein, Burkhard Schulze Darup ist kein Schriftsteller. Er ist Architekt und Experte für energieeffizientes Bauen. Trotzdem hat er nun einen Roman geschrieben, einen Politthriller, in dem es um Gier und Mächtigkeiten rund um erneuerbare Energien geht. Das Thema ist hochaktuell und wird hier natürlich mit sehr viel Insiderwissen erzählt. Romanheld Markus Berger ist nachhaltiger Architekt in Berlin und erhält einen Großauftrag in Indien.

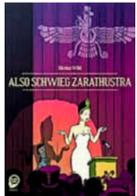
Die Firma, die ihn engagiert, ist allerdings als profitgierig bekannt. Vor Ort stellt sich schnell heraus, dass es keinesfalls um gute Absichten geht. Berger gerät in brenzlige Situationen, denn Konzerne, die mit fossilen Energien wirtschaften, lassen sich eben nicht so einfach aus dem Bausektor vertreiben. Das betonen sie mit Nachdruck und schrecken auch nicht vor Mord zurück. Ein lesenswertes Thema, das Buch hat aber seine Längen. *cow*

● ● ● annehmbar

**Burkhard Schulze Darup:** Die Grenzen der Gier, Westkreuz Verlag, 281 Seiten, 14,99 Euro

## Unterwegs im Iran

Graphic Novel: Ein spannender, lehrreicher Comic



Sophia Yazdani ist Architektin in Paris, ihr Vater, der aus dem Iran floh und ein einflussreicher Zoroastriker war, wurde kürzlich in Genf ermordet. Der Zoroastrismus ist eine der ältesten monotheistischen Religionen der Welt. Seine Ausübung wird von der politischen Führung im Iran nicht gern gesehen. Sophia aber fährt in den Iran, um dort das zoroastriische Kulturzentrum zu eröffnen – das Lebenswerk ihres Vaters Kyros. Mit ihr reist der Franzose Nicolas und einige Freunde. Nicolas erlebt einen mehr als außergewöhnlichen Roadtrip und wird in den wi-

dersprüchlichen, iranischen Alltag eingeführt. Er erlebt Spitzel, Diffamationen, Angst, Opiumhöhlen, geheime Oppositionen und lernt eine intellektuell reiche Kultur kennen. Nicolas Wild gelingt es in seinem Comic – zwischen witzigen und originellen Einlassungen – die religiöse Geschichte der Zoroastriker sowie die jüngere Geschichte und den heutigen politischen Alltag des Irans zu erzählen. Am Ende steht der vermeintliche Mörder Kyros Yazdani vor Gericht. Doch es gibt berechtigte Zweifel, ob der junge Dichter tatsächlich der Täter ist. *cow*

● ● ● herausragend

**Nicolas Wild:** Also schwieg Zarathustra, Egmont Graphic Novel, 224 Seiten, 19,99 Euro



Schlüsselszene im Krankenbett in »Die Bilder meiner Mutter«: Die Malerin ist am rechten Arm verletzt – nun kämpft sie um ihre Unabhängigkeit.

Foto: photocase/willma...

## Zwangsläufig unglücklich

Biografisch: In einem brillanten Essay erzählt Wackwitz das Leben seiner Mutter als die Geschichte eines Landes

Von unserem Mitarbeiter  
CHRISTOPH SCHRÖDER

Die Zeichnung ist datiert auf den 29. April 1945, einen Tag, bevor Adolf Hitler seinem Leben ein Ende setzen würde. Fast sieht sie aus wie ein Kinderbild: eine Frau, ein Mädchen in einem Bett; der rechte Arm ist bandagiert. Die Frau hat sich gerade aufgesetzt und schaut nach vorne, zu ihrer Rechten ein Fenster, darin eine grüne Landschaft unter blauem Himmel, in dem eine gelbe Sonne steht. »Die Zeichnung«, schreibt Stephan Wackwitz, »ist eine Unabhängigkeitserklärung. Ein zerschossener und zerbrochener Mensch dokumentiert seinen Stolz auf sich selbst, auf sein Überleben und auf seine Nähe zu einem ästhetischen Kindertraum.«

Im Mai 1944 war der Zug, in dem Stephan Wackwitz' Mutter Margot, und um sie handelt es sich bei der Frau auf dem Selbstporträt, saß, von einem Tiefflieger bombardiert. Die Geschosse des Bordmaschinengewehrs verletzten sie schwer an der rechten Schulter und am rechten Arm, ausgerechnet dort. Margot Hartmetz, so hieß sie seinerzeit noch, war Rechtschänderin und Künstlerin, Modezeichnerin von Beruf. Das Krankenhausbild hatte sie mit ihrer linken Hand gezeichnet. Die Episode steht exakt in der Mitte dieses beeindruckenden Buches; sie ist eine Scharnierstelle zwischen zwei Epochen, Lebensträumen, Lebensentwürfen. Und hauptsächlich darum geht es.

Schon in vorangegangenen Büchern, beispielsweise in dem Roman »Ein unsichtbares Land«, hat Stephan Wackwitz, zurzeit Leiter des Goethe-Instituts in Tiflis, die Geschichte seiner Familie in einer Mischung aus erzählender und essayistischer Prosa ausgeleuchtet, rekonstruiert, analysiert. Das Bestechende an Wackwitz' erzählerischem Zugang ist der Erkenntnisgewinn, der weit über die biografische Spurensuche hinausgeht. Wenn Wackwitz über die Geschichten von Menschen schreibt, dann schreibt er auch immer die Geschichte der sozialen und politischen Umstände mit.

## Erstaunliche Präzision

»Die Bilder meiner Mutter« setzt am Ende ein, im Jahr 1990. Exakt 70 Jahre alt ist die Mutter geworden, eine, wie ihre Briefe an den Sohn dokumentieren, ungemein kluge Frau auf hohem Selbstreflexionsniveau. Das Leben der Margot Wackwitz wird von hier aus nicht chronologisch rekonstruiert, sondern in Einzelbildern und Einzelszenen aufgefächert und in den jeweiligen Generationenkontext eingeordnet. Vor allem aber auch, und das ist wirklich fabelhaft, in ein geografisches Mentalitätsfeld. Der Großvater ist ein aus der Pfalz nach Esslingen zugewandter Eisengießer, ein kerniger Naturbursche einerseits, aber auch ein begnadeter Bastler und Tüftler, der im Jahr 1927 eine sogenannte Pressluftspritzarmatur entwickelt und mit der Anmeldung dieses Patents beinahe schon ausgesorgt hat. Das schwäbische

## Hintergrund: Der Autor

**Die Bilder meiner Mutter** von Stephan Wackwitz, S. Fischer Verlag, 234 Seiten, 19,99 Euro. Wackwitz, geboren 1952 in Stuttgart, studierte Germanistik und Geschichte in München und Stuttgart. Neben Essays erschienen von ihm mehrere Romane. (rfd)

Milieu, aus dem die Mutter stammt und in das auch Stephan Wackwitz selbst hineingeboren wird, wird hier mit einer staunenswerten Präzision beschrieben (»Sie lebten wie Bürger, aber sie dachten wie Künstler«).

## Ödipale Party

Es sind Beobachtungsschärfe und diagnostische Präsenz, die »Die Bilder meiner Mutter« zu einer ausdifferenzierten Epochenbeschreibung geraten lassen, in die das Einzelleben eingeschlossen ist. Dass Wackwitz sein eigenes Verhältnis zu seiner Mutter ganz nebenbei geradezu psychotherapeutisch aufarbeitet, ist ein Nebeneffekt. Wenn man dem Buch überhaupt etwas vorwerfen kann, dann, dass sein Autor manchmal zu genau weiß, wie klug er ist und mit Diskurskanonen auf Spatzen schießt. Doch das ist die harte Theorieschule der 1970er.

Um Selbstbilder geht es und um Rollenzwänge. Als Gustav Wack-

witz, Stephans Vater, in den späten 1950er-Jahren an den frisch gegründeten Goethe-Instituten Karriere macht, muss die der Mutter zurückstehen. Das Unglück, das daraus entsteht, darf nicht besprochen werden, weil es keinen Ausweg gibt: »Ihre Kunst war keine Illusion gewesen, sondern ein substanzieller Beitrag des Familieneinkommens. Jetzt aber trat – ich war sieben Jahre alt und noch in der ersten Grundschulklasse – mein Vater in der Familienaufstellung nach vorn. Kunst, Mutter und ihr angeblich genialer Sohn fanden sich unversehens in einer Art familiärer Ausnützerzone wieder. Es hatte etwas Beschämendes. Ich fühlte es deutlich. Ich wusste es. Es tat weh. Die ödipale Party war vorbei.«

## Deutsches Dasein

Die »lebenskonstruktivistische Chuzpe«, zum tatkräftigen Gestalter der eigenen Biografie zu werden, die Wackwitz als Schlüsselqualifikation der Gegenwart ausmacht, war seinerzeit nicht nur undenkbar, sondern vor allem noch ungedacht. Das sollte sich später ändern, dann öffnete sich die Welt wieder, auch für die Eltern – da war die Mutter allerdings längst keine Künstlerin mehr, sondern eine kreative Repräsentantin eines Lebensstils.

Betrachtet man die Originalzeichnungen der Mutter, die dem Buch beigelegt sind, hätte das auch anders kommen können. Dagegen steht die Zwangsläufigkeit eines deutschen Daseins im 20. Jahrhundert.

## LITERARISCHER FLUSS DURCHS MAIN-VIERECK

## »Ascheberg 2028«, von Seluj Enrev (Walter Landauer) – Folge 4

Der literarische Fluss durchs Main-Viereck bringt Literatur, die die Region thematisiert, und gibt Schriftstellern aus der Region eine Plattform. 1930 veröffentlichte Walter Landauer unter dem Pseudonym Seluj Enrev (= Jules Verne) in der Tageszeitung »Aschaffenburger Post« seine Vision »Ascheberg 2028«:

Der Oberteil konnte zurückgelassen werden, wenn man durch besondere Umstände gezwungen war, seinen Weg auf der Landstraße fortzusetzen. Das Airor war auch stets für den Wasserflug eingerichtet und zudem als Motorboot verwendbar. Man konnte sich also mit ihm in der Luft, auf dem Wasser und dem Lande in schnellster Weise fortbewegen, eine ideale

Konstruktion des Deutsch-Amerikaners John Mär.

In schneller Fahrt sauste das Auto die frühere Großostheimer Straße entlang, dem Villenort Schönau zu, dem Sitz der oberen Zehntausend.

»Vor hundert Jahren stand hier noch kein Haus«, bemerkte der Alte tief sinnig.

»Ja, ja, liebes Großchen«, lachte Maran, »Denk Dir beispielsweise mal den Unterschied von 1828 bis 1928 aus. War er nicht genau so groß, wie der von 1928 bis heute. Und jetzt ist Ascheberg eine Halbmillionen-Stadt.«

»Kein Wunder«, sagte der Alte, »weil das da drüben gekommen ist.« Und er deutete dorthin, wo früher in kleinem Umfange mit dem Hafenaufbau begonnen wurde.

»Ich weiß noch genau, wie 1949 mit der Vertiefung des Rhein- und Mainbettes begonnen wurde«, sagte der Alte, »und heute liegen die großen Schiffe aller Nationen dort.«

Das Wichtigste war aber wohl die Erfindung des Delin und der Bau des Delin-Kraftwerkes, das bis Babenhausen reicht und ganz Deutschland mit billigster Antriebskraft für alle Maschinen und mit Licht versorgt.

Wer hätte gedacht, daß die Luft einen derartigen Stoff hergeben könnte? – Du hättest einmal sehen sollen, mein lieber Junge, was für ein Spektakel war, als es hieß: Die Elektrizität ist überholt, der billige Kraftstoff aus der Luft, das Delin ist da. Und dazu noch die Erfindung von einem Hiesigen.«

Der Wagen hielt vor dem Hause. Man stieg aus.

»Hermene, Du mußt mich noch einen Augenblick entschuldigen. Ich muß noch etwas nachlesen«, meinte Maran beklommen.

Hermene aber, mit dem feinen Gespür der Frau, bemerkte sofort, daß hier etwas nicht in Ordnung war.

»Was ist es, Lieber, ich will mit Dir gehen. Ach bitte, bitte, lass mich doch mit.«

»Na, dann komm mit«, meinte er lächelnd und küsste ihre schöne Stirne.

»Und dann sagst Du mir auch alles, aber alles bitte. Du weißt doch, ein lieber Mann darf vor seiner Frau keine Geheimnisse haben.«

Fortsetzung folgt



## Hintergrund: Fortsetzungen und Originalschreibweise

»Ascheberg 2028« ist ein Fortsetzungsroman des Aschaffenburger Realschullehrers Walter Landauer, den die Tageszeitung »Aschaffenburger Post« 1930 unter dem oben stehenden Logo veröffentlichte. Vollerendet wurde das unter dem Pseudonym Seluj Enrev geschriebene Werk nicht, die Fortsetzungsgeschichte bricht nach der achten Folge ab.

Wir veröffentlichen das Liebes- und Krimi-Drama in der Originalschreibweise – und wie einst als Fortsetzungsroman. (str)